
Anna Seghers, alias Netty Reiling (1900–1983)

Mit einer Festveranstaltung unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) gedachten Anfang Juni 2013 das Land Rheinland-Pfalz und die Stadt Mainz gemeinsam mit der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin-Mainz der Dichterin und Mainzer Ehrenbürgerin Anna Seghers würdig aus Anlass ihres 30. Todestags.

Im Jahr 1947 kam Anna Seghers über die Zwischenstationen Stockholm und Paris nach 14-jährigem antifaschistischem Exil zurück in das zerstörte Berlin. Hier aber kannte die Kleist-Preisträgerin von 1928 fast niemand mehr. Viele ihrer Weggefährten mussten wie sie 1933 mehr oder weniger freiwillig vor der Hetze und den Brutalitäten der Nationalsozialisten fliehen oder wurden ermordet. Sie selbst war als damals bekannte jüdische Schriftstellerin und Kommunistin kurzzeitig von der Gestapo inhaftiert worden. Aber es gelang ihr durch glückliche Umstände, gemeinsam mit ihrem Mann und den beiden Kindern erst in die Schweiz und weiter nach Frankreich zu entkommen. Hier traf sie einige der Freunde und Kollegen wieder, beispielsweise Egon Erwin Kisch und seine Gefährtin Gisl, das Ehepaar Stern, Arthur Koestler und die Familie Helene und Alex (Sándor) Radó: Die Letztgenannten waren mit ebenfalls zwei Kindern sowie einer Oma sogar ihre Nachbarn in Meudon bei Paris.

Anna Seghers setzte ihre schriftstellerische Arbeit fort und engagierte sich im Schutzverband der emigrierten Schrift-

steller (SDS), scheute auch nicht die Teilnahme an internationalen Kongressen zur Verteidigung der Kultur und Literatur – Wortmeldungen eingeschlossen. So sprach sie beispielsweise 1935 und 1938 in Paris und 1937 in Madrid, eindringlich warnend vor der sich ausbreitenden faschistischen Gefahr für den Weltfrieden.

Als Mitherausgeberin der angesehenen Zeitschrift *Neue Deutsche Blätter* und maßgebliche Autorin der in Moskau erscheinenden Literaturzeitschriften *Das Wort* und *Internationale Literatur* versuchte sie, schreibend ihren Widerstand gegen das sich mit Mord und Terror ausbreitende NS-Regime zu manifestieren, dokumentarisch verbrieftes Wissen dabei literarisch meisterhaft verarbeitend.

Neben verschiedenen Erzählungen hatte sie bereits mit dem Roman *Die Gefährten* (1932) dem opferbereiten Kampf für Menschenrechte und Freiheit für Menschen unterschiedlicher Herkunft ein Denkmal setzen wollen. Mit dem Roman *Der Kopflohn* (1932/33) stellte sie die Frage nach Vertrauen und Verrat am Beispiel eines deutschen Dorfes. Es folgten 1934 *Der letzte Weg, Koloman Wallisch* und 1935 *Der Weg durch den Februar*, gewidmet den tapferen Kämpfern vom Februar 1934 in Österreich, als die Republik gegen den drohenden Ständestaat zu verteidigen war. Ihr Roman *Die Rettung* (1937) war ebenso engagiert wie das Hörspiel *Der Prozess der Jeanne d'Arc zu Rouen* (später von Brecht als Bühnenfassung realisiert).

Durch ihr kulturpolitisches wie schriftstellerisches Engagement war Anna Seghers gleichermaßen bekannt wie auch gefährdet, als 1940 die deutsche Wehrmacht in Frankreich einmarschierte und Paris besetzte. Es gelang ihr mit Freundeshilfe, mit den Kindern in den unbesetzten Teil Frankreichs bis nach Pamiers zu entkom-

men. Ihr Mann aber wurde u. a. im Lager Le Vernet interniert. Nach vielen Schwierigkeiten gelang der Familie Seghers-Radvanyi schließlich beinahe in letzter Minute 1941 die Flucht, mit einem Frachtschiff kamen sie von Marseille nach Mexiko.

Auf diesem Erleben beruht die meisterliche Gestaltung von Emigrantenschicksalen im Roman *Transit* (1943, in Deutschland 1946 erschienen).

Der Roman *Das siebte Kreuz* (1942) machte sie dann weltberühmt, wobei die Rheinlandschaft und ihre Geburtsstadt Mainz sowie das KZ Osthofen die realen Vorlagen boten. Der Roman von Georg Heislers riskanter Flucht aus dem KZ vor seinen Häschern wurde in den USA zum Bestseller und nachfolgend in 42 Sprachen übersetzt. In Hollywood verfilmte 1943 der seit 1929 in den USA lebende Österreicher Fred Zinnemann erfolgreich diese Romanvorlage mit dem Schauspieler Spencer Tracy in der Hauptrolle. Als Taschenbuchausgabe steckte der Seghers-Roman auch in vielen Tornistern amerikanischer Soldaten beim Vormarsch gegen die deutsche Wehrmacht nach der Landung der Alliierten im Sommer 1944 in der Normandie. Die Autorin dieses Romans kannten jedoch nur wenige. Von den amerikanischen Behörden erhielt sie übrigens weder auf der Flucht vor den Nazis noch später eine Einreiseerlaubnis.

Und als sie – getrieben von der Sehnsucht nach einem Leben inmitten von Menschen, die ihre, die deutschen Sprache, sprachen – 1947 wieder in Berlin ankam, da war sie zunächst eine unbekannte, einsame Fremde. Nicht nur die Stadt war zerstört, sondern – wie ihr schien – auch die Seele der Menschen: «Ich bin in eine Eiszeit geraten», schrieb sie ihrem langjährigen Freund Georg Lukács, dem Literaturwissenschaftler, nach Budapest.

Hinzu kamen die Nachrichten von der Ermordung ihr nahestehender Menschen: die Mutter 1942 im Vernichtungslager Piaski/Polen, der Jugendfreund Philipp Schaefer 1943 als Widerstandskämpfer im Umkreis der «Roten Kapelle» hingerichtet und, und... Ihre Situation war zusätzlich erschwert, weil sie vorerst allein nach Deutschland zurückgekommen war. Ihr Sohn Pierre (geb. 1926) und die Tochter Ruth (geb. 1928) waren zum Studium in Paris geblieben; ihr Ehemann, ein ungarischer Sozialwissenschaftler, hatte Verpflichtungen an der Universität in Mexiko-Stadt, wollte zwar bald folgen, misstraute aber der politischen Situation im Nachkriegsdeutschland.

Anna Seghers versuchte die Zeit des peinigen Wartens auf ihn und die Einsamkeit inmitten einer ihr noch fremd erscheinenden Umwelt durch die Wahrnehmung von Einladungen offizieller wie privater Art – vor allem aber durch Schreiben – zu bewältigen.

Das waren ihre Mittel, um sich allmählich mit der neuen Zeit und ihrer ganz persönlichen Situation abzufinden, inmitten all der politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen weltweit. Sie mischte sich ein als Mitglied des Weltfriedensrats und vermittelte schreibend ihre Erfahrungen aus den Jahren des Kampfes gegen Faschismus und Krieg vor und nach 1933, als zur Emigration gezwungene jüdische Schriftstellerin. Viele ihrer Briefe aus den 30er Jahren zeugen von Problemen der schreibenden, also berufstätigen, Frau und Mutter gegenüber ihren Kollegen, wie sie uns heute noch recht bekannt sind. Und doch gelang es Anna Seghers, sich Freiräume für ihre schöpferische Arbeit zu schaffen.

Wichtige Werke sind so entstanden: u. a. *Die Hochzeit von Haiti* und *Die Toten blei-*

ben jung (1949), *Die Kraft der Schwachen* (1965), die Erzählungen *Das wirkliche Blau* (1967), *Sonderbare Begegnungen* (1973), *Steinzeit/Wiederbegegnungen* (1977), *Drei Frauen aus Haiti* (1980) und dazwischen die umstrittenen Romane *Die Entscheidung* (1959) und *Das Vertrauen* (1968) sowie 1975 die vieldeutigen Sagen vom Räuber Woynok, in dem Jahr, als sie Ehrenbürgerin von Berlin-Ost wurde.

Hinzu kamen ihre Essays und sonstigen, meist ebenso inhaltsschwer wie viel diskutierten Wortmeldungen, außerdem die Aufgabe als Vorsitzende des Schriftstellerverbands der DDR von 1952 bis 1978.

«Und ich brauche doch so schrecklich die Freude!»

Diese Worte – betont wie ein fordernder Aufschrei – schrieb die junge Netty Reiling in ihr Tagebuch, kurz bevor sie frisch vermählt 1925 an der Seite ihres Mannes von ihrer Geburtsstadt Mainz nach Berlin zog, eine Familie gründete und zu einer Dichterin reifte.

In Mainz am 6. November 1900 geboren, als einziges Kind des wohlhabenden jüdischen Kunsthändlers Isidor Reiling und seiner Frau Hedwig liebevoll umsorgt, mit allen Möglichkeiten einer humanistischen Bildung und ohne Zwänge aufgewachsen, studierte und promovierte sie in Heidelberg.

Sie liebte schon als Kind Mainz mit seinem Dom und der weiten Landschaft am Rhein. Als sie später zu einem Leben fernab der Heimatstadt außerhalb Deutschlands gezwungen war, fand ihre Sehnsucht nach Mainz und dem großen Strom Entsprechungen bei der Gestaltung der Menschen und Landschaften in einigen ihrer Bücher, besonders aber in dem weltbekannt gewordenen Roman *Das siebte Kreuz*.

Erlebnisse ihrer Jugend gestaltete sie in

der Erzählung *Der Ausflug der toten Mädchen* (1946 erschienen), ihrer einzigen mit autobiografischen Erinnerungen durchsetzten Erzählung, die sie in der langen Genesungsphase nach einem schweren Unfall 1943 in Mexiko konzipierte.

Aber erst 1954 konnte sie nach ihrer Rückkehr von Mexiko das nun zerstörte Mainz wiedersehen, von wo aus die Mutter 1942 von den Vollstreckern der NS-Gesetze in ein Vernichtungslager gebracht und ermordet worden war, der Vater war bereits 1940 in Mainz, zwei Tage nach der Arisierung seines Geschäftes, gestorben. Der Schmerz war so groß, dass sie möglichst allein durch die Straßen ihrer geliebten Heimatstadt gehen wollte. Ein Trost war ihr nur die Wiederbegegnung mit ihrer ehemaligen Lehrerin Magdalena Herrmann, der sie bis zum Lebensende verbunden blieb.

Aber sie kam wieder. Nach einer Reise an den Bodensee zu ihrem Verleger konnte sie 1962 noch nach Mainz zu einer Lesung fahren, und ein Foto von 1965 zeigt sie bei einer weiteren Lesung in der Volkshochschule Mainz inmitten einer großen, konzentriert lauschenden Zuhörerschaft.

Einer ihrer Biografen, Wilhelm von Sternburg, schreibt in seinem 2012 im Berliner Aufbau Verlag erschienen Buch *Anna Seghers. Ein Porträt*, sie habe trotz ihres bewegten Lebensweges, der sie u. a. Ende der 20er Jahre in die KPD geführt hatte, nie die politisch-kulturellen Wurzeln ihrer Herkunft verleugnet. «Das Rheinland, seine Liberalität, sein der Obrigkeit gegenüber störrisches Bürgertum ... der Bildungsenthusiasmus, der viele Mitglieder des deutschen Judentums begleitet hat, bleiben ihr auch in den späten Lebensjahren nahe.» Dennoch wird sie die letzten etwa drei Jahrzehnte ihres Lebens nach der Rückkehr aus dem Exil in dem Teil Deutsch-

lands leben, in dem der Aufbau eines Staates nach sozialistisch-humanistischen Grundsätzen versucht werden sollte und wofür sich die Mehrzahl ihrer Freunde und Genossen aus den Jahren vor 1933 und des Exils entschieden hatten. Für ihre Entscheidung wog auch der 1947 von der Stadt Darmstadt verliehene Georg-Büchner-Preis und die damit verbundene Anerkennung ihres Exilwerkes weniger schwer als die zeitgleiche Ernennung zum Präsidiumsmitglied des Weltfriedensrates: das Engagement für den Frieden war ihr lebenslang Herzenssache.

In dem jungen, kleinen Staat DDR fand sie dafür mehr Anerkennung und Unterstützung als in der größeren BRD, wo die aktuellen Ereignisse immer wieder gemahnten: «Der Schoß ist fruchtbar noch...» und 1956 beispielsweise die KPD verboten wurde. Der Kalte Krieg tobte! Die ideologischen Auseinandersetzungen spalteten die Menschen nachhaltiger als die 1961 errichtete Mauer.

In der BRD war sie als Kommunistin und als sich zur DDR und der «Staatspartei» SED bekennende, kulturpolitisch engagierte Schriftstellerin allgemein zur «persona non grata» geworden. Dessen ungeachtet wuchs die Anerkennung für ihr Schaffen und das Ansehen ihrer Persönlichkeit in Ost- und Westdeutschland sowie außerhalb der Grenzen, sogar bis nach China.

Doch es gab auch in der BRD progressive Kräfte, die vernünftige Entscheidungen für den Kulturaustausch bewirkten. So begann der Luchterhand Verlag (Berlin, Neuwied) schon 1962 mit einer Werkausgabe von Anna Seghers, beginnend mit dem bis dato bekanntesten Roman *Das siebte Kreuz*.

In Mainz bewirkten um 1980 Diskus-

sionen und ein heftiger Meinungsstreit im Umfeld von SPD-Oberbürgermeister Jockel Fuchs letzten Endes doch, dass Anna Seghers 1981 die Ehrenbürgerschaft ihrer Geburtsstadt verliehen wurde. Weniger beachtet wurde die ihr bereits 1977 zuerkannte Ehrensensorenenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität der Stadt Mainz.

Es sind dies vielleicht die berührendsten Stunden inniger Freude am Ende ihres langsam verlöschenden Lebens gewesen.

Am 1. Juni 1983 starb sie in Berlin – und erhielt ein Ehrengrab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof. In Mainz erinnert an ihrem Geburtshaus Parcusstraße 5 eine Tafel an die Ehrenbürgerin und Schriftstellerin Anna Seghers.

Inzwischen vermag sich jeder umfassend und selbstbestimmt ein Bild von einer der wenigen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weltbekannt gewordenen Dichterinnen zu verschaffen.

Das Urteil «umstritten – unerreicht – unvergessen» wird wohl noch fortbestehen, doch die Beschäftigung mit diesem literarischen Nachlass lohnt, ebenso wie eine Würdigung Anna Seghers sehr gerechtfertigt ist.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Bemerkung des Literaturwissenschaftlers Hans Mayer von 1991: «Aber es gibt auch die Wahrheit der Anna Seghers. Es ist die Lebensleistung der größten deutschen Erzählerin in unserem Jahrhundert.»

Helga Schwarz

Helga Schwarz, geb. 1938, arbeitete nach Ingenieurstudium und -tätigkeit als freie Herausgeberin und Autorin. Langjährige Forschungen und diverse Publikationen zu Frauenbiografien, u. a. zu Maria Leitner.